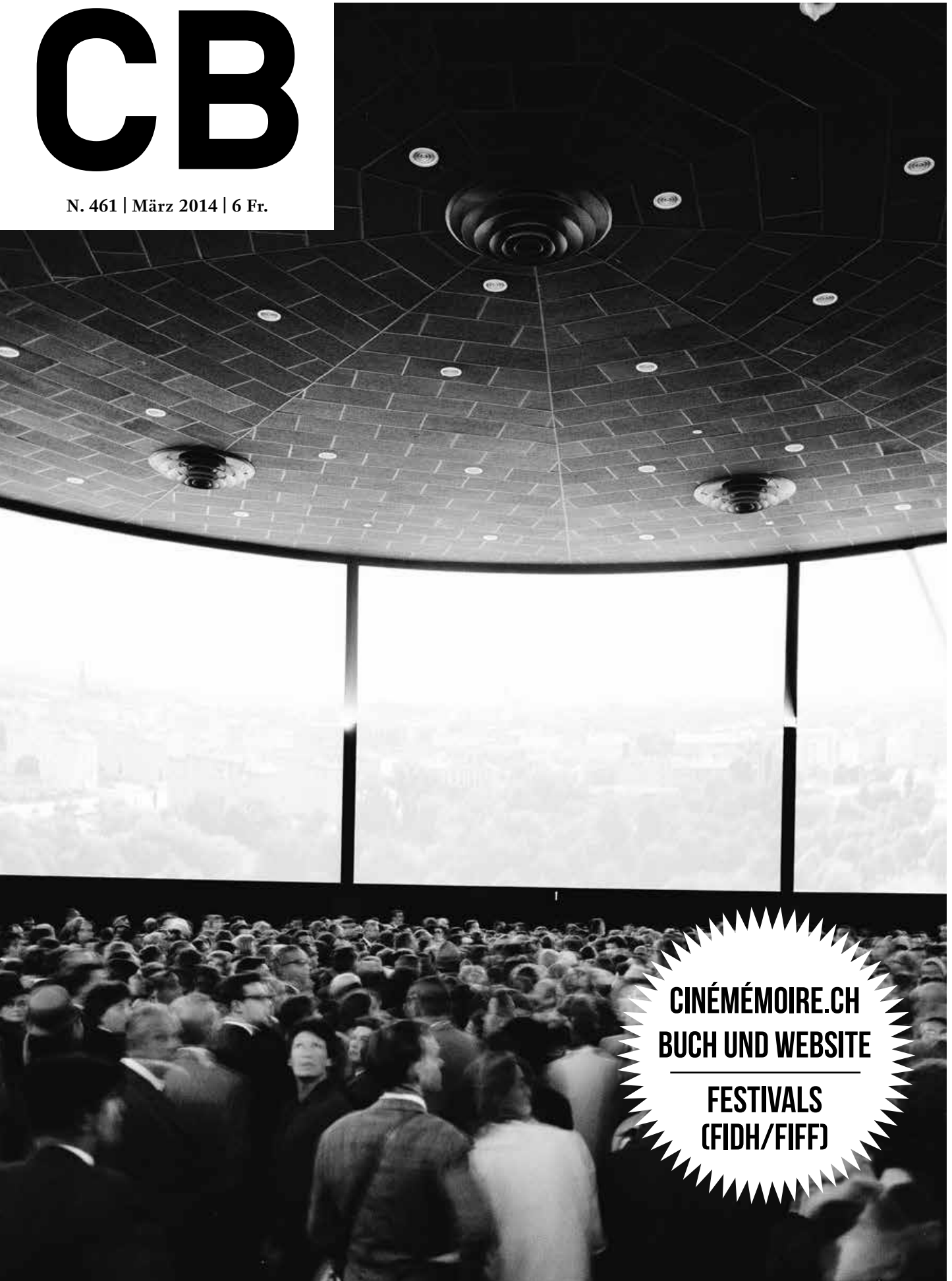


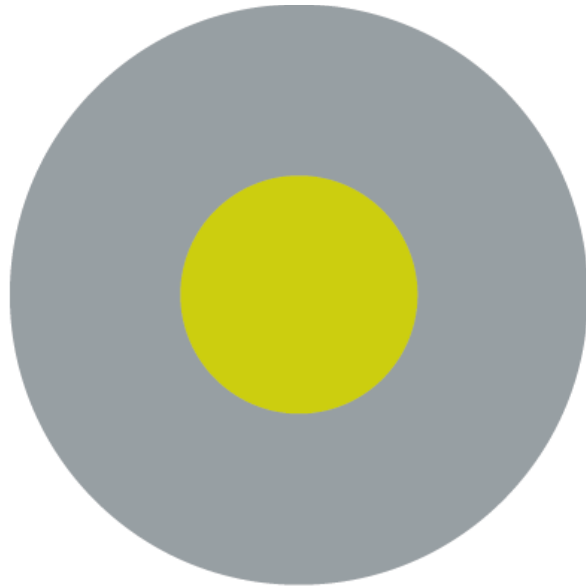
CB

N. 461 | März 2014 | 6 Fr.



CINÉMÉMOIRE.CH
BUCH UND WEBSITE

FESTIVALS
(FIDH/FIFF)



cinegrell

au service du cinéma



«La course au bonheur», Episode aus Henry Brandts Kurzfilmserie «La Suisse s'interroge» für die Expo 64 in Lausanne

Unser filmisches Gedächtnis

«Zwischen Gotthelf und Godard», das Buch von Thomas Schärer, ist (gemäss Untertitel) eine «Erinnerte Schweizer Filmgeschichte» über die Jahre 1958-1979. Es erinnert sich an den Neuen Schweizer Film. Und uns an ein Filmschaffen, das zeigt, wie vielseitig, engagiert, mitunter experimentell, politisch und auch verspielt das Schweizer Kino sein kann.

Entstanden ist das Buch im Rahmen des Forschungsprojekts Cinémémoire.ch, einer Oral History des Schweizer Films, zu der eine Website und über 120 Stunden gefilmter Interviews mit Protagonisten unserer Filmkultur gehören.

Cinémémoire.ch ist ein landesweites Projekt, das aus finanziellen Gründen zweigeteilt wurde. Der Zusammenarbeit zwischen Romands und Deutschschweizern hat das nicht geschadet. Die anekdotenreichen Interviews lassen uns in die Filmgeschichte der Schweiz eintauchen und sind nicht nur einem kleinen Kreis Privilegierter vorbehalten, sondern für alle zugänglich.

Jetzt, da sich der Frühling bemerkbar macht, ist es überdies Zeit für die Festivals FIFDH in Genf und FIFF in Fribourg. Dem «Festival du Film et Forum International sur les Droits Humains» kommt die Rolle eines Beobachters unserer Gesellschaften zu; es erinnert daran, dass sich auch Filmautorinnen und -autoren der Schweiz engagieren und Missstände anprangern.

Das Filmfestival Fribourg widmet neben seinen internationalen Schwerpunkten auch unserem Land eine Sektion. Beide Festivals tragen auf ihre Weise zu unserer Erinnerung bei. Sei es, indem sie aus der Vergangenheit schöpfen, sei es, indem sie das kollektive Gedächtnis kommender Generationen prägen.

Winnie Covo, Co-Chefredaktorin

SRG WEB-SERIEN 2014 GÜSEL. DIE
MÜLLDETEKTIVE WWW.SRF.CH BRE-
AK-UPS WWW.RTS.CH BROUILLON DE
CULTURE WWW.RTS.CH NEZ ROUGE-
NUIT NOIRE WWW.RSI.CH FAKEBOOK
WWW.RSI.CH BREAK-UPS WWW.SRF.
CH TELEFON-INVISTA WWW.RTR.CH
GÜSEL. DIE MÜLL-DETEKTIVE
WWW.SRF.CH BROUILLON DE CULTU-
RE WWW.RTS.CH TELEFON-INVISTA
WWW.RTR.CH FAKEBOOK WWW.RSI.CH

SRG SSR

TELEFON INVISTA

auf www.rtr.ch/telefoninvista

BREAK-UPS

auf www.rts.ch/breakups und www.srf.ch/breakups

RSI RTR RTS SRF SWI

Impressum

Cinébulletin N° 460 / Februar 2014
Zeitschrift der Schweizer Film- und Audio-
visionsbranche

www.cinebulletin.ch

Herausgeber:
Trägerverein Cinébulletin
Koordination: **Daliah Kohn**

Redaktion (Deutsche Schweiz)
Kathrin Halter
Neugasse 93, 8005 Zürich
Tel. 043 366 89 93 redaction@cinebulletin.ch

Rédaction (Suisse romande)
Winnie Covo
Rue du Général-Dufour 16, 1204 Genève
Tél. 022 321 96 70 redaction@cinebulletin.ch

Grafikdesign
Ramon Valle

Übersetzungen
Diane Gilliard, Claudine Kallenberger,
Mathias Knauer, Kari Sulc

Korrektur
Mathias Knauer, Claude Durussel

Inserateannahme (Deutschschweiz)
Annemarie Schoch-Huber
Herracherweg 41, 8610 Uster
Tel. 044 942 10 38, 076 324 22 08
E-Mail: annemarie.schoch@cinebulletin.ch

Régie publicitaire (Suisse romande)
Annemarie Schoch-Huber
Herracherweg 41, 8610 Uster
Tel. 044 942 10 38, 076 324 22 08
E-Mail: annemarie.schoch@cinebulletin.ch

Beilagen in CB
Edith Höhn, Swiss Films
Neugasse 6, Postfach, 8031 Zürich
Tel. 043 211 40 50, Fax 043 211 40 60
E-Mail: info@swissfilms.ch

Abonnements und Adressänderungen
Line Chollet
Cinébulletin, Rue du Général-Dufour 16,
1204 Genève
Tél. 022 321 96 70, abo@cine-bulletin.ch
Abonnements online: www.cinebulletin.ch

Druck
Saint-Paul
Bd de Pérolles 38 - Case postale 256 - 1705
Fribourg

ISSN 1018-2098

Nachdruck von Texten nur mit Genehmigung des
Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt



«Cyanure» von Séverine Cornamusaz. Ab 6. März im Kino in der Deutschschweiz

Editorial

Unser filmisches Gedächtnis / **S.3**

Festival I

FIFDH: Debattieren für die
Menschenrechte / **S. 7**

Cinémémoire.ch I

Als die Jungen vom Gotthelfkino
genug hatten. Buchkritik / **S.10**

Cinémémoire.ch II

Interview mit Thomas
Schärer / **S. 13**
Fragen an Maria Tortajada / **S. 15**

Schweizer Filmpreis

Woche der Nominierten / **S. 15**

Titelbild

Pavillon an der Expo 64 in Lausanne

ONLINE-BESTELLUNG UNTER WWW.CINEBULLETIN.CH

Festival II

FIFF: Passeport für Fribourg / **S. 16**

Georg Janett

Nachruf von Rolf Lyssy / **S.18**

In Kürze / **S.19**

Innenteil

Kaleidoskop / **S.I**
Mitteilungen / **S.III**
Filmförderung / **S.V**



« Ich weiss um die Wichtigkeit der Urheberrechte, jetzt - und erst recht in Zukunft. Und ich weiss um die exzellente Arbeit von SUISSIMAGE und SSA, die ich enorm schätze. »

Stefan Haupt, Regisseur

Sehen Sie der Zukunft mit Zuversicht entgegen.

Wir schützen Ihre Rechte und vergüten die Nutzung Ihrer Werke. In der Schweiz und im Ausland.

www.swisscopyright.ch

suissimage

Schweizerische Genossenschaft für Urheberrechte an audiovisuellen Werken

Berne | T. 031 313 36 36
Lausanne | T. 021 323 59 44
mail@suiimage.ch | www.suiimage.ch

ssa société suisse des auteurs

Verwaltung der Urheberrechte für Bühnen- und audiovisuelle Werke

Lausanne | T. 021 313 44 55
info@ssa.ch | www.ssa.ch

Debattieren für die Menschenrechte

Filme, Themen, Debatten: das FIFDH ist ein Festival, aber es ist noch mehr. In der Westschweiz seit Jahren gut verankert, strebt es jetzt nach landesweiter Präsenz. Erläuterungen seines Leiters Léo Kaneman.

Von **Winnie Covo**

Seit zwölf Jahren pflegt das Filmfestival und internationale Forum der Menschenrechte FIFDH in Genf eine ursprüngliche Funktion des Kinos: Beobachtungsorgan unserer Gesellschaft zu sein. Mehr als ein Kunstmedium, erlaubt der Film, Zustände zu entlarven, anzuprangern, anzuklagen und aufzuklären. «Das FIFDH hat eine ziemlich singuläre Stellung unter den Filmfestivals», erklärt Léo Kaneman. «Wir sind überzeugt, dass die Kunst Verletzungen der Menschenrechte wirkungsvoll kritisieren kann. Der Film ist dazu sehr geeignet; seit seinen Anfängen zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben die Filme der Brüder Lumière, von Georges Méliès und der Pathé immer auch die politischen Verhältnisse ihrer Zeit aufgegriffen. Unser Projekt ist zunächst ein künstlerisches, denn aus unserer Sicht dient ein Film den Menschenrechten umso besser, je mehr er als Film zu überzeugen vermag. Wir verstehen das Festival aber auch als politische Aktion im besten Sinne des Worts. Es ist kein Zufall, dass es parallel zur jährlichen Tagung des UNO-Menschenrechtsrats stattfindet.» Die Gleichzeitigkeit trägt dazu bei, meint Kaneman, dass in diesem Rat gewisse Verletzungen der Menschenrechte nicht übergangen werden können, denn es gibt viele, von denen die Mitgliedstaaten nicht reden wollen.

Politik vs. Kino

Jenen Kritikern, die der Veranstaltung vorwerfen, sie sei vorwiegend politischer Natur, widerspricht Kaneman: Film und Kino seien in der Debatte über politische Aktualität immer wesentlich gewesen. «Wo wir Politik machen, folgen wir keiner Ideologie. Wir widmen uns den Menschenrechten, und wo sie verletzt werden, sind dafür Regierungen, Staaten und Régimes verantwortlich.» Als Beispiel nennt er den Film «Global Day» (der dieses Jahr als Uraufführung gezeigt wird), in dem die weltweite Repression gegen Homosexuelle dargestellt wird. «Wenn man das Thema Homosexualität aufgreift, kommt man nicht darum herum, die Homophobie anzuprangern. Jenen, die uns als politisch kritisieren, halte ich also entgegen: Das ist die Siebte Kunst. Wollen Sie ein anderes Beispiel? In den letzten zwei Jahren hat ein Land die Menschenrechte auf brutalste Art verletzt, ohne dass man davon gehört hat: Sri Lanka. Ein Filmemacher machte einen Film darüber, was in diesem Land vorgeht, «Sri Lanka's Killing Fields». Er zeigte ihn dem Menschenrechtsrat, worauf die Weltöffentlichkeit sich der Frage annahm und die begangenen

Verbrechen der sri-lankischen Regierung angeprangert hat. Hier zeigt sich das ganze Gewicht, das Filme haben können. Sie betreiben keine Politik um der Politik willen, sondern decken Fakten auf, die per se politisch sind.»

Expansion ins Landesinnere

Das Festival konnte in Genf Fuss fassen und hatte bisher als weiteres Einzugsgebiet die Romandie; nun wird es auf Anregung des EDA künftig landesweit agieren. Ein erster Export des FIFDH in die Deutschschweiz hat bereits im vergangenen Dezember stattgefunden; das Aussendepartement möchte die Veranstaltung auch in Zürich etablieren. «Wir beschlossen, zunächst

■ Berner Filmförderung ■ Pro cinéma Berne

Weiterbildungs-Stipendien 2014 für Berner Filmschaffende jeden Alters

Seit 2008 vergibt die Berner Filmförderung jedes Jahr **zwei Weiterbildungs-Stipendien für Berner Filmschaffende jeden Alters** aus allen künstlerischen, technischen und organisatorischen Filmberufen. Diese individuell gestaltbaren Stipendien von maximal CHF 25'000 pro Stipendium ermöglichen die gezielte Vertiefung und Erweiterung der eigenen Kompetenzen und Kontakte im Filmbetrieb sowie Wissenstransfer in einem professionellen internationalen Umfeld.

Die konkreten mehrmonatigen Weiterbildungsvorhaben können von den BewerberInnen selber recherchiert, konzipiert und dargestellt werden.

Die Bewerbungsrichtlinien sind auf der Website der Berner Filmförderung unter www.bernerfilmfoerderung.ch verfügbar. Die Bewerbungsdossiers müssen **bis spätestens Montag, 7. April 2014** eingereicht werden.

Bewerbungen an:
Berner Filmförderung
Amt für Kultur des Kantons Bern
Geschäftsstelle Kulturkommissionen
Sulgeneckstrasse 70
3005 Bern

bescheiden anzufangen, mit drei Tagen, nach dem gleichen Konzept: ein Film, ein Thema und eine Debatte», sagt Léo Kaneman. Diese Begegnungen hatten einen guten Erfolg und sollen wiederholt werden. Damit nicht genug: auch das Tessin wird bald einen Besuch des FIFDH erhalten, nämlich die Stadt Lugano. «Wir waren ein internationales und ein Genfer Festival; in Zukunft werden wir ein nationales Festival sein.» Für Léo Kaneman ist es ein Anliegen, dass von den Menschenrechten an möglichst vielen Orten und in vielerlei Formen gesprochen wird.

Vorerst wird das 12. FIFDH vom 7. bis 16. März wieder in Genf stattfinden. Es möchte ein Festival sein, das nicht das gleiche Feld wie andere bespielt. Deshalb dürften hier nicht wie anderswo die Branchenvertreter die Säle füllen. Sein Direktor sieht das zum Teil anders. «Wenn wir einen Schweizer Film zeigen, werden Produzenten, Filmemacher oder Schauspielerinnen mitwirken. Sie beteiligen sich jeweils am ganzen Programmteil. Und auch wir sind präsent, wenn wir den Film vorstellen.

Bei Cinéma Tous Ecrans (AdR. Genfer Festival, gegründet von Léo Kaneman) hatten wir einen Filmmarkt und weitere interessante Dinge, Debatten, Diskussionen und so weiter. Beim FIFDH kreist das Gespräch um die künstlerische Gestaltung der Themen, debattiert wird aus der Sicht der Filmkunst. Beides lässt sich, meine ich, nicht trennen. Man darf den Film nicht vom Stoff trennen, dem er sich widmet. Dies Jahr werden wir zum Beispiel Rithy Panh in Cannes ausgezeichneten Film ‚L'image manquante‘ als Première zeigen. Rithy Panh ist ein ganz grosser Cinéast. Seit er Filmemacher ist, berichtet er davon, was zu Zeiten der Roten Khmer geschehen ist. Er selber hat damals in einem Lager gesessen. Heute macht er Filme, die dafür sorgen, dass die Opfer der Roten Khmer nicht von den Leugnern jener Greuel ins Abseits verdrängt werden. Sein ganzes Werk kreist um dieses Thema. Es gibt da ein schwarzes Loch, in das man Millionen Menschen verdrängt hat, um es dann zu verschliessen, weil man meinte, die Sache werde so in Vergessenheit geraten. Er versucht, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Das kann nur ein Filmemacher. Unser Festival ist also ohne Zweifel singular. Es stimmt: wir haben eine eigene Vorstellung



Léo Kaneman hat das Genfer Festival FIFDH im Jahr 2003 gegründet



«Watermarks – Three Letters from China» von Luc Schaedler wird auch am FIFDH gezeigt

von der Rolle eines Films im Programm. Wir legen mehr Gewicht auf die Debatten. Ja, wir stehen etwas quer innerhalb des Betriebs. Aber quer nur in der kleinen Welt des Films, nicht in der Bevölkerung oder im gesellschaftlichen Diskurs. Ich respektiere die andern Filmfestivals durchaus. Aber wir sind anders, nämlich komplementär.»

«Wir waren ein internationales und ein Genfer Festival; in Zukunft werden wir national sein»

Léo Kanemann über Schweizer Filme und Menschenrechte

«Die Schweizer Filmemacher sind und waren seit jeher stark im Dokumentarbereich. Sie hinken keineswegs hintennach, wo es um den Blick aufs Weltgeschehen geht. Jahr für Jahr konnte man Schweizer Dokumentarfilme sehen, die sich den Menschenrechten und sozialen Problemen widmeten. Das war übrigens ein Grund, dass wir Jean-François Amiguet in die Jury 'Doc de création' eingeladen haben.

Dies Jahr zeigen wir 'Watermarks – Three Letters from China' von Luc Schaedler, der von China als einem Land des Übergangs handelt. Als Weltpremiere zeigen wir 'Chasseurs de crimes' von Nicolas Wadimoff und Juan Lozano, einen Film, der von der Straflosigkeit berichtet, die gewisse Kriminelle auf Schweizer Boden geniessen, und vom Mut jener, die um ihr Recht kämpfen. Ein brisantes Thema nach der Prozesseröffnung gegen Pascal Simbikangwa, der des Genozids und der Beihilfe zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen 1994 in Ruanda, angeklagt ist. Frankreich brauchte zwanzig Jahre, Anklage zu erheben, obwohl in dieser Zeit viele jener Verbrecher dorthin geflüchtet sind. Auch dieses Beispiel zeigt die Rolle des Films bei der Wahrnehmung der Menschenwürde, und zeigt, wie die Talente unseres Films sich hier engagieren. Ein wichtiger Film, ein Schweizer Film.»



HEAD – Genève Département Cinéma/cinéma du réel

Im Herzen des zeitgenössischen Films
Neue Wege gehen; akademische Barrieren
zwischen Spiel- und Dokumentarfilme
überschreiten.

Bachelor
Eingabetermin bis 21. März 2014
Master
Eingabetermin bis 28. März 2014
www.head-geneve.ch

HEAD
GENÈVE

Hes·so GENÈVE
Haute Ecole Spécialisée
de Suisse occidentale



Teccecho, Felipe Memory, diplômé 2013

Als die Jungen vom Gotthelfkino genug hatten

Wie der Neue Schweizer Film angefangen hat, und weshalb er in der Deutschschweiz erst in den Siebzigerjahren richtig aufblühte: Der Filmhistoriker Thomas Schärer erzählt die Geschichte anhand von Erinnerungen und auf 700 Seiten.

Von **Kathrin Halter**



Wie von einem anderen Planeten: Fredi M. Murer bei den Dreharbeiten zu seinem Experimentalfilm «Vision Of A Blind Man» (1968)

«Der Film»: So lapidar hiess die Ausstellung von 1960, die dem Zürcher Kunstgewerbemuseum grossen Zulauf bescherte. Gezeigt wurden nicht nur Standfotos und Installationen, sondern über hundert Schlüsselwerke der Filmgeschichte. Fredi M. Murer, damals in Ausbildung als wissenschaftlicher Zeichner, half mit: «Serge Stauffer und die Fotoklässler gestalteten diesen wunderbaren Katalog. Sein Ehrgeiz war, dass alle Fotos darin Originalfotos waren (...). Im Vortragssaal stiegen wir auf eine Leiter und fotografierten uns zwei- bis dreimal mit einer Leica durch die Filme hindurch. Danach hatten wir Hunderte Fotos eines jeden Films und mussten daraus den Film auf kleinem Raum charakterisieren. Für mich war das ein wenig wie eine Filmschule. Ich sah, wie zwei Bilder aneinanderkommen und wie zwischen zwei Bildern etwas Imaginäres besteht, also diese Ellipse, die zwischen jeden Bildern besteht und eine Art Fantasieraum eröffnet.» Auch Viktor Sidler, Pio Corradi, Hans-Ulrich Schlumpf und viele andere holten sich in der bald legendären Filmreihe ihr Basiswissen in Filmgeschichte. «In der Schweizer Filmszene, vor allem bei den Jungen, wirkte diese Ausstellung vielfach wie eine Initialzündung», schreibt Thomas Schärer in seinem neuen Buch «Zwischen Gotthelf und Godard». Auch die Filmklubs, der europäische Autorenfilm und die Filmkritik trugen dazu bei, dass der Film als Kunstform seine späte Anerkennung gewann.

Die Episode deutet an, was «Zwischen Gotthelf und Godard» so anschaulich und lebendig macht: Das Buch basiert auf Erinnerungen, geht also immer von der konkreten Erfahrung aus. Aufgeführt sind die Zitate jeweils auf der linken Buchseite; es sind Ausschnitte aus langen Gesprächen mit über vierzig Protagonisten des Neuen Schweizer Films: Regisseure und Cuttern, Kameraleuten und Beleuchtern, Schauspielerinnen und Produzenten, Verleihern und Kinobetreibern, Filmförderern

und Filmjournalisten. Entstanden ist diese «Erinnerte Filmgeschichte 1958-1979» als Teilprojekt von Cinémémoire.ch, einer Oral History des Schweizer Films (siehe dazu das Interview mit Thomas Schärer).

Die Gespräche wurden so transkribiert, dass die Eigenarten des Mündlichen – das Spontane, Lebendige und Ungeschliffene – immer hörbar bleiben. Dabei prägt das Mündliche auch die Texte, die dieses einordnen: Schärer beginnt seine Kapitel jeweils mit einer Anekdote und führt dann aus, fasst zusammen und zeigt die filmhistorischen und gesellschaftspolitischen Zusammenhänge auf.

Dass nicht nur Regisseure zu Wort kommen, sondern auch Filmtechniker und überhaupt fast alle Berufe beim Film, ist ebenso programmatisch für ein Buch, das sich speziell für die Berufspraxis der Sechziger- und Siebzigerjahre interessiert. Überhaupt wird das ganze kulturelle und politische Umfeld des Films mit einbezogen: die Kinos und die Filmclubs, die Solothurner Filmtage, die Fördergremien, Institutionen und Verbände. Bei den Filmen selbst berücksichtigt Schärer nicht nur die langen Spiel- und Dokumentarfilme, sondern ebenso Auftragsproduktionen, Wochenschauen, Fernsehreportagen und Kurzfilme.

Die Gründungslegenden

Untersucht hat Schärer auch die Übergangsperiode vom Alten zum Neuen Schweizer Film: Dieser vollzog sich nämlich nicht in einem radikalen Bruch, wie die Standardwerke von Felix Aeppli/ Werner Wider oder von Hervé Dumont nahelegen. Sondern in Überschneidungen und länger dauernden Ablösungsphasen, wobei sich das Ende des alten Films – zumindest in der Deutschschweiz – bis in die Siebzigerjahre hinzog. Schärer illustriert die Übergangsperiode unter anderem anhand der Produktion der beiden letzten Filme von Kurt Früh, «Dällebach

Kari» (1970) und «Der Fall» (1972), so genannten Scharnierfilmen, in denen Protagonisten des Neuen Schweizer Films wie Georg Janett mitwirkten. Kurt Früh war, darin völlig anders als etwa Franz Schnyder oder Lazar Wechsler, eben offen für Anliegen und Interessen der jungen Generation.

Im Unterschied zu Deutschland oder Frankreich war der Generationswechsel in den Sechzigerjahren laut Schärer «eher von Desinteresse am alten Filmschaffen als von konfrontativer Ablehnung geprägt. Die neue Generation von Filmschaffenden trat so zögerlich auf die Bildfläche, wie die alte abtrat». Das lag nicht zuletzt daran, dass es für den Nachwuchs lange kaum Arbeit gab. «Wir waren vielleicht fünfzig Leute, die den Kern der Schweizer Filmschaffenden bildeten. Davon lebten so gut wie alle in Zürich. Von diesen fünfzig Leuten haben vielleicht fünfzehn vom Film leben können», sagt Philippe Dériaz über das Ende der Fünfzigerjahre. Vor allem ab 1963, als kaum noch ein Spielfilm zustande kam, bis 1966, als die ersten unabhängig produzierten Filme entstanden, waren hart.

Dennoch hat auch der Neue Schweizer Film seine Gründungslegenden: Die bekannteste davon datiert an der Expo 64 in Lausanne, mit der Präsentation der Kurzfilmserie «La suisse s'interroge» von Henry Brandt, mit Alexander J. Seilers und Rob Gnants Dokumentarfilm «Siamo Italiani» (1964) sowie mit Alain Tanners «Les apprentis». Es war das gleiche Jahr, in dem Franz Schnyder mit «Geld und Geist» eine weitere Gotthelf-Adaption vorlegte – die einzige Spielfilmproduktion jenes Jahres. Eine wichtige Rolle beim Entstehen der Erneuerungsbewegung spielte auch die Gründung der «Association des réalisateurs de films» (Verband Schweizerischer Filmgestalter) im Jahr 1962, in den nur aufgenommen wurde, «dessen Arbeit vom filmischen Gestaltungswillen eines

..... kompetent beraten,
individuell betreut, immer informiert

www.vfa-fpa.ch

vfa fpa
vorsorgestiftung film und audiovision
fondation de prévoyance film et audiovision



Kurt Früh (im Stuhl), umgeben von Studenten der Filmarbeitskurse an der Kunstgewerbeschule Zürich

Autors zeugt»: Ein Bekenntnis zum Autorenfilm. Die Association kämpfte von Beginn an auch für eine Filmförderung, die nicht nur Dokumentarfilmen (wie im Filmgesetz von 1963), sondern auch der Herstellung von Spielfilmen zugute kam; bis zur Revision des Filmgesetzes 1969 gab es für Spielfilme nur Qualitätsprämien. Mit der Revision fiel dann auch endlich die Formel aus der Zeit der geistigen Landesverteidigung, wonach Filme «staatspolitisch wertvoll» zu sein hatten.

Wie sehr es bei den Auseinandersetzungen um die Förderung auch um Ideologie ging, zeigt die Angst etablierter Filmproduzenten wie Lazar Wechsler oder Franz Schnyder vor «Staatsfilmen». Das Ringen der neuen Generation um Anerkennung veranschaulicht Schärer auch als Kräfte messen innerhalb der Institutionen. Bezeichnend etwa der kommentierte Briefwechsel zwischen Alexander Seiler und der Sektion Film, die «Siamo Italiani» eine Qualitätsprämie zunächst verweigert hatte.

Ein Kristallisationspunkt des Neuen Schweizer Films waren auch die 1966 gegründeten Solothurner Filmtage: «Erst durch sie entwickelte sich aus privaten Netzwerken und Einzelkämpfertum eine Art nationale Filmszene», schreibt Schärer. Die Filmtage hätten viele beflügelt, überhaupt erst Filme zu drehen. Dabei waren Diskussionen über Filme und Filmpolitik am Anfang mindestens wichtig wie die Filme selber; um 1968 herum entwickelte sich Solothurn zu einer dezidiert politischen Veranstaltung, in der Filme oft mehr nach politischen Aussagen als nach

filmischen Kriterien beurteilt wurden. Das kam auch Fredi M. Murer zu spüren, der 1973 ausgepiffen wurde, weil er es wagte, einen Auftragsfilm über die Kinder eines Bankiers zu drehen («Christopher und Alexander»). Beschrieben wird die Szene im Kurzfilm «Die Anfänge der Solothurner Filmtage» von Heidi Hiltbrand, einer von fünf Kurzfilmen auf einer DVD, die dem Buch beigelegt ist.

Ein weiteres Kapitel ist der Gründerzeit der späten Sechziger- bis Mitte der Siebzigerjahre gewidmet, als sich das Filmschaffen weiter professionalisierte, weg vom Prinzip Cinéma Copain hin zu organisierteren Strukturen. Neue Produktionsgemeinschaften wie Nemo-Film, Citel-Film, das Filmkollektiv Zürich, der Filmtechnikerverband, das Filmzentrum oder auch Ciné-Bulletin entstanden; Schärer spricht von einem «schweizerischen Hang zur Vereinsgründung». Auch der Bastion Kino, dem Fernsehen, den Vermittlern und Filmkritikern widmet er eigene Kapitel.

Der Preis des Autodidaktischen

Viele der jungen Filmschaffenden fühlten sich von Verleihern, Kinos und Fördergremien lange nicht ernst genommen. Erst als Alain Tanner mit «La Salamandre» 1971 einen Publikumserfolg erzielte, verringerte sich die Skepsis der Branche allmählich. Doch während Spielfilme der Groupe 5 schon viel früher weit über die Landesgrenzen hinaus wahrgenommen und bewundert wurden, dauerte es in der Deutschschweiz über zehn Jahre, bis mit «Die Schweizermacher» (1978) ein grosser Pub-

likumserfolg gelang. Dass die Low-budget-Autorenfilme aus den Anfangszeiten des Neuen (Deutsch-)Schweizer Films kaum Rücksicht auf Publikumsinteressen nahmen, auch davon ist im Buch die Rede. Schärer schreibt vom «Preis des Autodidaktischen» und, dabei sehr zurückhaltend, dass viele Deutschschweizer Spielfilme «von der Dramaturgie und von den Schauspielleistungen her aber letztlich zu wenig packend» waren. Unklar bleibt, ob es in der Deutschschweiz gar ein Misstrauen gegenüber professionellen Schauspielleistungen gab, wie Thomas Christen in einem Aufsatz über den Neuen Schweizer Film vermutet.

Da ging die Genfer Schule anders vor: Die dominierende Rolle der Westschweizer im Bereich des Spielfilms hatte auch einiges mit ihren tollen Darstellern, überhaupt mit einem professionellen Umgang mit Schauspielern zu tun. Deshalb ist es wohl kein Zufall, dass Schärer im Buch von Schauspielern kaum eine Rolle spielen. Auch darf man keine klassische Filmgeschichte erwarten mit einer kritischen Würdigung einzelner Filme. «Zwischen Gotthelf und Godard» ist eine Kultur- und Sozialgeschichte, immer mit dem Fokus auf der alltäglichen Berufspraxis. In seiner Detailgenauigkeit und Erzählfreude, auch als Fundgrube für Geschichten teils begnadeter Erzähler, ist Schäriers Buch hingegen fast unerschöpflich. Freude am Lesen macht es nicht zuletzt deshalb, weil es so klar und verständlich – man könnte auch sagen: unakademisch – geschrieben ist.

«Es ging darum, Erinnerungen zu bewahren»

Ein Gespräch mit Thomas Schärer («Zwischen Gotthelf und Godard») über die Entstehung von Cinémémoire.ch, seine Begegnungen mit vierzig Filmschaffenden des Neuen Schweizer Films. Und was mit den aufgezeichneten Gesprächen geschehen soll.

Das Gespräch führte **Kathrin Halter**

Cinémémoire.ch ist ein gesamtschweizerisches Projekt. Dennoch wurde es in die zwei Teilprojekte Deutschschweiz und Westschweiz aufgeteilt. Weshalb?

Weil ein gesamtschweizerisches Forschungsprojekt nicht finanzierbar war. Der Schweizerische Nationalfonds hat uns deshalb geraten, das Projekt aufzuteilen und getrennt einzugeben. Vom Nationalfonds finanziert wurde schlussendlich Teil 1 zur Deutschschweiz; getragen wurde das Projekt von der Zürcher Hochschule der Künste unter Aufsicht von Bernhard Lehner und mir, zwischen 2007 und 2010. Maria Tortajada, Laurence Gogniat und Marthe Porret von der Universität Lausanne haben für den Teil 2 zur Westschweiz dann ein anderes Finanzierungsmodell gefunden, mit einer Bank. Trotzdem versteht sich Cinémémoire.ch als gemeinsames Projekt, wir weisen jeweils auf den anderen Teil hin. Wir haben auch schon gemeinsame Veranstaltungen gemacht.

Ihr Buch «Zwischen Gotthelf und Godard» basiert vor allem auf Erinnerungen von Deutschschweizer Filmschaffenden und -technikern. Verengt die Beschränkung nicht den Blick?

Obwohl wir die Interviews vor allem mit Deutschschweizern geführt haben, kommen Westschweizer im Buch prominent vor. Ich behielt immer die gesamte Schweiz im Blick; eine gesamtschweizerische Situierung der Erinnerungen war mir sehr wichtig. Einerseits habe ich viele schriftliche Quellen von Romands verwendet; Alain Tanner zum Beispiel wird oft zitiert. Zudem habe ich auch Gespräche mit Renato Berta, Madeleine Fonjallaz, Robert Boner, Yves Yersin, Eduard Winiger, Hermann Wetter oder Georg Janett einbezogen – von Westschweizern, Tessinern und Deutschschweizern also, die in der ganzen Schweiz gearbeitet haben. Diese Interferenzen zwischen den Landesteilen interessierten mich sehr – auch deshalb fand ich es schade, dass Cinémémoire.ch aufgeteilt werden musste.

Wie sind Sie bei den Gesprächen vorgegangen? Haben Sie die Leute vor allem lange ausreden lassen?

Zwar gab es ein Set von Fragen, die ich allen stellte, etwa zum Einstieg in das Metier oder zu den Solothurner Filmtagen. Doch ich liess die Leute möglichst frei reden. So kamen immer wieder überraschende Dinge zum Vorschein: Filme zum Beispiel, die nirgends aufgeführt sind, wie «Lenin in der Schweiz» von Grigori Alexandrow, bei dem Pio Corradi als junger Kameraassistent mitmachte. Nicht einmal Corradi hat den Film gese-

hen; ich konnte ihn dann auftreiben. Gesprochen haben wir mit 41 Leuten, hinzu kommen etwa 10 Leute, die ich bei anderen Gelegenheiten interviewte. Die Gespräche dauern zwischen einhalb bis viereinhalb Stunden; so kam Material von über 120 Stunden zusammen. Ich fand es immer wichtig, dass die Gespräche auf professionellem Video aufgezeichnet werden. Unter dem Dach der ZHdK war dies möglich, denn wir konnten auf die Kameralleute und Techniker der Hochschule zurückgreifen.

War das auch ein Motiv für das Buch: Das Wissen, dass die Exponenten des Neuen Schweizer Films langsam wegsterben?

Ja, klar. Es ging darum, Erinnerungen zu retten, die sonst verloren gingen. Ich habe schon einmal in einem grossen Oral-History-Projekt mitgemacht, bei «L'histoire, c'est moi» von Frédéric Gonseth, über das Leben in der Schweiz während des 2. Weltkrieges. Seither wollte ich das auch mit Leuten aus dem Film

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'000 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.



propaganda

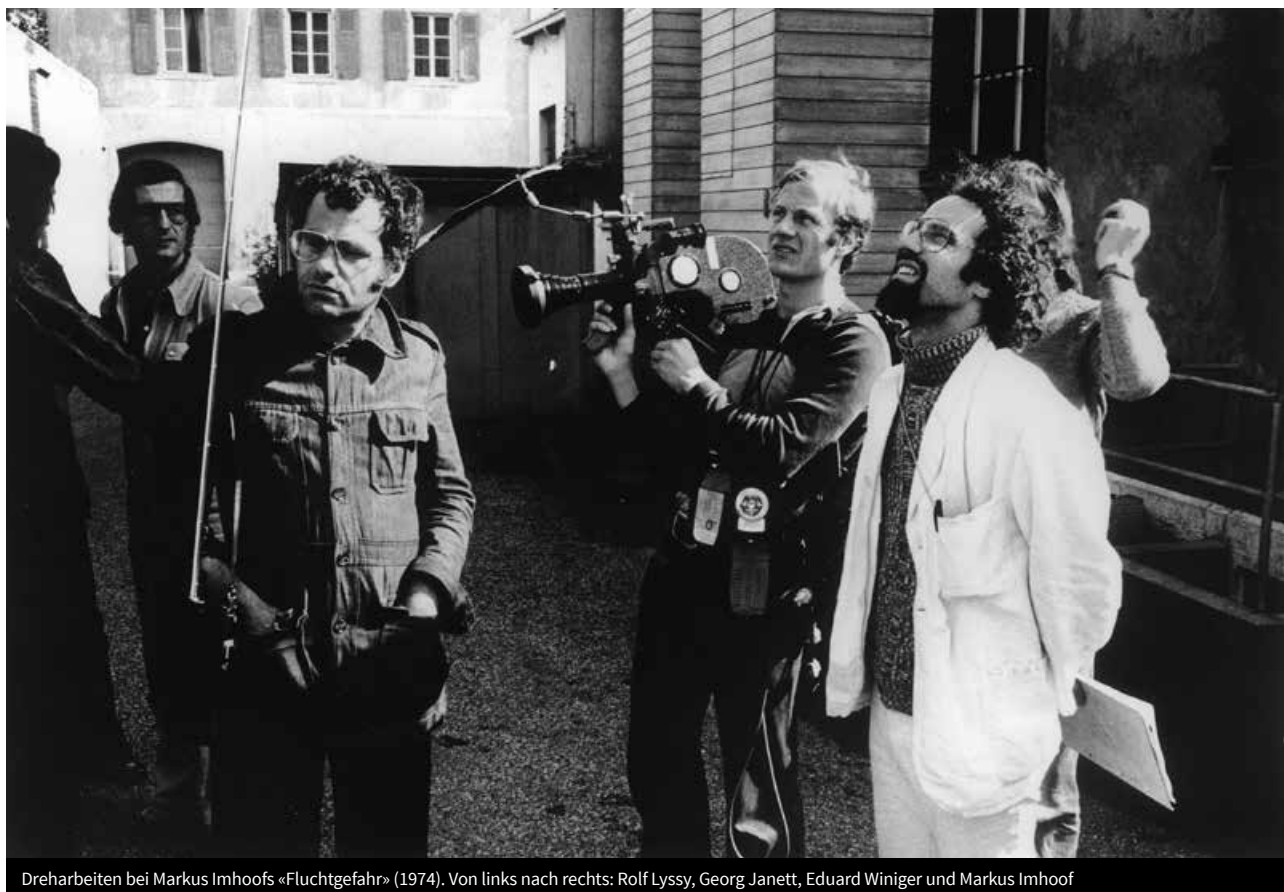
ganze Schweiz
schnell, günstig
sympathisch







www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28



Dreharbeiten bei Markus Imhoofs «Fluchtgefahr» (1974). Von links nach rechts: Rolf Lyssy, Georg Janett, Eduard Winiger und Markus Imhoof

«Besonders Filmtechniker, die üblicherweise nicht interviewt werden, freuten sich am Interesse und der Wertschätzung ihrer Arbeit»

machen. Wenn möglich drehten wir immer zuhause bei den Befragten – eine schöne Art, sich kennenzulernen, auch wenn man sich einen ganzen Tag Zeit dafür nimmt. Zuweilen gab es danach spontane Einladungen zum Nachtessen; viele freuten sich an der Wertschätzung und am Interesse an ihrer Arbeit – besonders Filmtechniker, die üblicherweise nicht interviewt werden. Ich war immer wieder beeindruckt, mit wieviel Herzblut, trotz oft prekären Verhältnissen, damals gearbeitet wurde.

Was soll nun mit den aufgezeichneten Gesprächen geschehen?

Diese sind auf einem Server der ZHdK gespeichert und sollen einmal frei zugänglich sein; wahrscheinlich wie bei unseren Kollegen in der Westschweiz auf einer Website, mit Erschließungsfunktionen. Die Gespräche wurden zudem vollständig transkribiert, auch die Abschriften stehen der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die im Buch verwendeten Zitate sind ja nur ein kleiner Ausschnitt daraus.

«Zwischen Gotthelf und Godard. Erinnernte Schweizer Filmgeschichte». Limmat Verlag Zürich, 2014. 702 Seiten, 64.90.–



Andrang in Zürich zu Rolf Lyssys «Die Schweizermacher» (1978)



Drei Fragen an
Maria Tortajada,
Professorin am Filmwis-
senschaftlichen Seminar
der Universität Lausanne.

Sie sind Leiterin des Westschweizer Teilprojekts von Cinémémoire.ch. Was unterscheidet dieses vom Zürcher Teilprojekt?

Wir hatten beschlossen, dem Schweizerischen Nationalfonds ein gemeinsames Finanzierungsgesuch zu unterbreiten. Doch der SNF lehnte unser Projekt ab und empfahl uns, getrennte Gesuche einzureichen. Ich kontaktierte den SNF auf dem Weg, der bei Universitätsprojekten üblich ist. Thomas Schärer erhielt das Geld, doch der SNF für universitäre Forschungsprojekte wies meine verschiedenen Gesuche ab. Die Begründung lautete, der SNF finanziere keinen Aufbau von Archiven und auch kein Projekt, das über die reine Gründung eines Archivs hinausreichte. Also suchte ich private Finanzierungsquellen. Der Forschungspreis 2010 der Stiftung der Waadtländer Kantonalbank diente als Startschuss für unser Westschweizer Projekt. In dessen Rahmen entstanden vorerst zwölf Filme und eine analytische Datenbank – eine Art Prototyp – zu diesen Filmen. Das Westschweizer Projekt entwickelte sich also anders als das Zürcher Projekt, das in einem ersten Schritt einen Grundstock von 40 Filmen, jedoch keine Datenbank vorsah.

Wie lief die Zusammenarbeit mit Thomas Schärer und der ZHdK?

Wir arbeiten bestens zusammen, und der Informationsaustausch funktionierte von Anfang an gut. In der Praxis schlugen wir unterschiedliche Wege ein, besonders hinsichtlich der Datenbank, die wir bei uns aufbauen wollten.

Wehalb kam noch kein Gespräch mit Alain Tanner zustande?

Alain Tanner wollte sich vorläufig nicht beteiligen. Ausserdem ist es durchaus im Sinne des Projekts, dass in den Gesprächen Berufsleute zu Wort kommen, die eher selten die Gelegenheit haben, ihre Arbeit vorzustellen. Es sollen für Historiker und für die Öffentlichkeit neue Quellen erschlossen werden.

www.unil.ch/cinememoire

Ein Schaufenster für den Filmpreis

Kinos in Zürich und Genf zeigen wieder alle Nominierten



Im zweiten aufeinanderfolgenden Jahr führen die Städte Genf und Zürich sowie der Kanton Genf im Rahmen der Association «Quartz» Genève Zürich die «Woche der Nominierten» durch. Vom 17. bis zum 23. März planen die beiden Städte eine Reihe von Anlässen im Zusammenhang mit der Verleihung der Schweizer Filmpreise. Das Kino Grütli in Genf und das Filmpodium in Zürich zeigen im Verlauf der Woche alle in diesem Jahr nominierten Filme und eine Auswahl von Kurzfilmen der Genfer HEAD und der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, in Anwesenheit der Filmequipes. Zudem werden nach der Verleihung der Filmpreise im Zürcher Schiffbau (am 21. März) die Preisträgerfilme vorgeführt.

Vorgesehen sind auch eine Podiumsdiskussion zum Thema Politik im Film und ein Tag, der dem Gewinner des Ehrenpreises, Alexander J. Seiler, gewidmet ist. Die «Woche der Nominierten» soll den Austausch zwischen den Sprachregionen fördern, dem Publikum die Gelegenheit geben, Schweizer Filmproduktion zu entdecken und den Nominierten eine Plattform bieten. (wco)

www.schweizerfilmpreis.ch

Das SSFV gratuliert seinen Mitgliedern zur Nomination für den Schweizer Filmpreis 2014

Beste Kamera

Felix von Muralt - *Die Schwarzen Brüder*

Beste Montage

Stefan Kälin - *de Goali bin ig*

Karin Sudan - *L'expérience Blocher*

ssfV

syndicat suisse film et vidéo
schweizer syndikat film und video
sindacato svizzero film e video
swiss union film and video

Passeport für Fribourg

Eine Sektion des 29. Internationalen Filmfestivals Fribourg
(29. März bis 5. April) zeigt auch Filme aus der Schweiz.

Von **Winnie Covo**



Im Rampenlicht von Fribourg: Filme aus dem Süden, dem Osten – und aus der Schweiz. ©Nicolas Brodard

2012 schuf Thierry Jobin, der künstlerische Leiter des FIFF, die Sektion Passeport suisse. Damit wollte er das einheimische Filmschaffen ins Rampenlicht stellen und zugleich zeigen, wie Filmemacher aus aller Welt die Schweiz sehen. (Dieses Jahr findet Passeport suisse am 31. März statt).

«Ein besonderer Tag», sagt Jobin: «Während die Schweizerinnen und Schweizer dauernd über Initiativen abstimmen müssen, die die Zahl der Ausländer begrenzen oder reduzieren sollen, erzählen Filme eine ganz andere Geschichte. Eine Geschichte gegenseitiger Bereicherungen. Davon zeugen Filme wie wie 'Millions Can Walk', der in Indien gedreht wurde, mit ihrem Interesse für ferne Kulturen. Kulturschaffende mit Migrationshintergrund,

so auch Kamal Musale, Christoph Schaub's Koregisseur von 'Millions Can Walk', oder der Regisseur von 'L'Escale', Kaveh Bakhtiari, vermitteln bis nach Cannes das Bild einer offenen Schweiz. Ferner ist es uns ein Anliegen, zu zeigen, wie die Schweiz in ausländischen Produktionen dargestellt wird. Beispielsweise jene Freiburger Region, in der die ersten französischen Dreharbeiten nach Kriegsende stattfanden («La Symphonie pastorale»). Oder jene Gegend, die mehr als einem Katastrophenfilm als Kulisse diente («Cassandra Crossing»).

Die Schweiz mag sich gegen aussen verschliessen; der Film jedoch kennt, zumindest vorderhand, keine Grenzen. Vier Filme erzählen auf ihre Weise von unserem Land.»

**Vier Filme,
von Thierry Jobin kommentiert**



«LA SYMPHONIE PASTORALE»

1946 erhielt Jean Delannoy am Festival von Cannes zusammen mit «Brief Encounter» von David Lean und «Roma, città aperta» von Roberto Rossellini den Grand Prix, wie die Goldene Palme früher hiess (an jenem ersten Festival wurden fast alle Filme ausgezeichnet). Michèle Morgan, damals 26 Jahre alt, wurde als beste Darstellerin gekürt. Die Adaptation des Werks von André Gide war die erste französische Produktion, die nach Kriegsende in der Schweiz, im Kanton Freiburg, gedreht wurde.



«L'ESCALE»

Kaveh Bakhtiari war bereit, an unserer «Geschichte des iranischen Films» teilzunehmen. Sein Dokumentarfilm läuft nun im Rahmen von Passeport suisse. International bekannt wurde «L'Escale» dank der Auswahl in die Quinzaine des Réalisateurs in Cannes 2013. Er sorgte bei einem Dutzend Festivals und unter den Iranern, die ihn gesehen haben, für viel Gesprächsstoff.



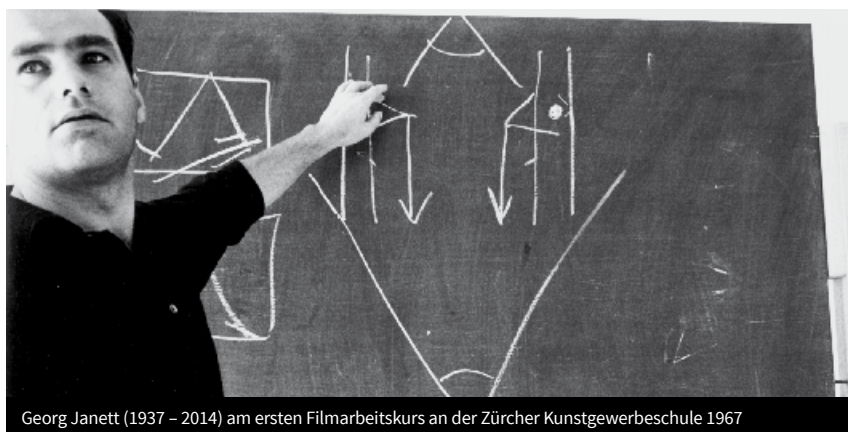
«MILLIONS CAN WALK»

Das FIFF freut sich, diesen beeindruckenden Dokumentarfilm als Westschweizer Premiere zeigen zu dürfen. Regie führten die beiden bekannten Schweizer Regisseure Christoph Schaub und Kamal Musale. Wie kann man für seine Rechte kämpfen, ohne Gewalt anzuwenden? Die farbenfrohen Bilder dieses Marsches sind von metaphorischer Kraft. Er folgt den Spuren Gandhis, dem der gewaltlose Widerstand ein wichtiges Anliegen war.



«CASSANDRA CROSSING»

George Pan Cosmatos (1941–2005) filmt Martin Sheen, Sophia Loren, Richard Harris, Burt Lancaster, Ava Gardner, Alida Valli und andere: welche Werbung für die Schweizer Bahn! Und für die Strecke Genf-Basel und den Jura. Viele Bewohner der Gegend erinnern sich an die Armada aus Hollywood (eigentlich handelte es sich um eine europäische Produktion unter der Leitung von Carlo Ponti, dem «Monsieur Sophia Loren») in der Schlucht von Moutier und auf dem Bahnviadukt von Saint-Ursanne.



Georg Janett (1937 – 2014) am ersten Filmarbeitskurs an der Zürcher Kunstgewerbeschule 1967

Ein Perfektionist

Rolf Lyssy lernte Georg Janett vor 53 Jahren kennen. Hier sein Nachruf auf den Cutter und Drehbuchautor.

Das gemeinsame Abendessen in den ersten Januartagen konnte leider nicht mehr stattfinden. Am Freitag, 17. Januar ist Georg Janett nach kurzem Klinikaufenthalt für immer eingeschlafen. Seit dreissig Jahren pflegten wir diese Tradition. Wir liessen jeweils das vergangene Jahr Revue passieren, in einem Gedankenaustausch, der auf einer gemeinsamen Geschichte in der helvetischen Filmszene beruhte.

Vor 53 Jahren, im Frühsommer 1961, lernten wir uns bei der Produktion des Kinofilms «Demokrat Lämppli» von und mit Alfred Rasser kennen. Georg war für das Script verantwortlich, ich war Kameraassistent des damals bekannten und renommierten deutschen Kameramanns Hannes Schneeberger, der schon zur Stummfilmzeit ein Star hinter der Kamera war. Es handelte sich um eine Produktion der Walter Kägi-Film in Zürich.

Wir beide waren sozusagen die jungen Wilden, inmitten von Filmtechnikern des alten Schweizer Films, der sich in jener Zeit schon in einer beginnenden Agonie befand. Unsere Leitbilder waren die Filme der Nouvelle Vague, des italienischen Neorealismus, des englischen Free Cinema und der Produktionen aus den sozialistischen Staaten jenseits des eisernen Vorhanges. Das führte dann jeweils zu heftigen Auseinandersetzungen mit den altgedienten Kollegen, die den Autorenfilmen einer neuen Generation nichts abgewinnen konnten.

Georg hatte seine Lehrzeit als Cutter bei der Kern-Film AG in Basel absolviert und brachte es in der Sparte Filmmontage mit den Jahren zur Meisterschaft. Er arbeitete Anfang der Sechzigerjahre für Erwin Lei-

ser und montierte den Dokumentarfilm «Wähle das Leben». In jener Zeit war er auch Assistent von Heinrich Egger, dem renommierten Chefcutter des alten Schweizerfilms.

1967 engagierte sich Georg als Dozent beim ersten Filmkurs an der damaligen Kunstgewerbeschule, den Kurt Früh ins Leben gerufen hatte. Und für Kurt Früh montierte er 1970 und 1972 dann auch dessen Filme «Dällebach Kari» und «Der Fall».

Zwölf Jahre nach unserer Zusammenarbeit beim «Demokrat Lämppli» schrieben wir im Sommer 1973 zusammen eine neue Version meines Drehbuchs aus dem Jahr 1969, «Konfrontation – Das Attentat von Davos», das damals vom Bund kein Geld bekommen hatte. Nach einer zweiten Ablehnung des Bundes, im Herbst 1973, drängte Georg darauf, einen Wiedererwägungsantrag einzureichen, denn es bestanden bereits Verträge mit den Schauspielern und Filmtechnikern. Ich hatte den Glauben an eine Realisierung des Films mittlerweile verloren, aber Georg liess nicht locker und so schrieben wir zwischen Weihnachten und Neujahr 1973/74 den Antrag um Neubeurteilung. Seine Hartnäckigkeit wurde belohnt. In der Januarsitzung des BAK wurde uns ein Herstellungsbeitrag von 300'000 Franken zugesprochen und im Frühjahr 1974 konnte wir den Film realisieren. Georg als Regieassistent und Cutter, ich als Produzent und Regisseur.

Vier Jahre später schrieb er an der letzten Drehbuchfassung zu «Die Schweizermacher» mit, war wiederum Regieassistent und Cutter. Georg hatte ein untrügliches Gefühl für die Filmdramaturgie und den Erzählrhythmus und trug so entscheidend dazu bei, dass der Film in den Kinos einen durchschlagenden Erfolg verbuchen konnte.

Ein weiteres Mal als Co-Autor, Regieassistent und Cutter realisierte Georg 1981 mit

mir den Film «Kassettenliebe». Danach trennten sich unsere Wege vorübergehend. Für die Drehbücher zu den beiden Kinofilmen «Teddy Bär» (1983) und «Leo Sonnyboy» (1989) durfte ich wieder seine wertvolle Mitarbeit in Anspruch nehmen. Georg hat meinen beruflichen Werdegang entscheidend mitgeprägt. Für all seine Bemühungen, die zum Gelingen meiner Filme beigetragen haben, bin ich ihm bis heute zu grossem Dank verpflichtet.

Alex Bänninger hat das Wesen von Georgs Persönlichkeit in einem Nachruf im «Journal 21» treffend formuliert: «Er war ein Perfektionist und ein grossartiger Besserwisser. Grossartig und einzigartig deshalb, weil er nicht nur alles besser wusste, sondern seine Überlegenheit auch klitzeklein und in mächtigen Monologen schonungslos zu begründen verstand. Wer etwas einwenden oder gar widersprechen wollte, musste engelsgeduldig aufs Wort warten und dann seine Argumente faktenpräzise vorbringen, vorzugsweise hämmernd. Das erhöhte die Chancen, Georg Janett zwar nicht umzustimmen, aber das Streitgespräch mit dem brillanten Debattierer friedlich und mit der Freude auf die Fortsetzung beenden zu können. Er bleibt als unabhängiger Mahner, unerschrockener Kämpfer und glänzender Mitgestalter zahlreicher bedeutender Filme in unserer Erinnerung.»

So wie ihn Alex Bänninger punktgenau beschreibt, habe ich Georg jeweils während unserer intensiven Zusammenarbeit, beim Drehen, aber auch am Schreib- und Schneidetisch erlebt. Knorrig, stur, unbeirrt, hartnäckig insistierend konnte er sein, dabei aber immer bemüht, seiner Arbeitsdoktrin treu zu bleiben. Das bedeutete, unermüdlich und geduldig das Bessere aus dem Guten herauszufiltern, so lange und so gründlich, bis das Resultat auf dem Papier oder am Schneidetisch die erwünschte Qualität erreicht hatte. Dass dabei zu keinem Moment das über lange Jahre aufgebaute Vertrauen zwischen uns in Frage gestellt wurde, weder von ihm noch von mir, will ich nicht unerwähnt lassen. 1990 durfte er schliesslich den hochverdienten Zürcher Kulturpreis in Empfang nehmen.

Georg wird der Schweizer Filmszene mit seiner Erfahrung, seinem fundierten Wissen, seinen kritischen Analysen und wohlwollenden Ratschlägen fehlen. Wer Georg Janett kannte und mit ihm zusammenarbeitete, wird ihn schmerzlich vermissen. Von **Rolf Lyssy**

EU will vorerst nicht über Filmförderung verhandeln

Noch im Dezember bestärkte Bundesrat Alain Berset die Absicht des Bundesrates, das Media-Abkommen der Schweiz mit der EU zu erneuern. Die Aussichten sind schlecht: Die EU will keine Verhandlungen über die Beteiligung der Schweiz am europäischen Kulturförderungsprogramm Creative Europe (und somit auch am Filmförderungsprogramm Media) aufnehmen, solange die Schweiz das Zusatzprotokoll zur Ausdehnung des Freizügigkeitsabkommens auf Kroatien nicht unterzeichnet hat. Genau dies wurde nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative von Bundesrätin Sommaruga jedoch angekündigt. Laut Media Desk Suisse sind Schweizer Firmen bei Creative Europe momentan nicht antragsberechtigt: «Wir empfehlen allen Filmschaffenden, die einen Antrag im Rahmen der aktuellen Aufrufe planen, mit uns Kontakt aufzunehmen», schreibt Media Desk Suisse. Während Bern das Verhandlungsmandat für die Erneuerung des Media-Abkommens verabschiedet hat, ist das Mandat zum Kulturabkommen noch in der Vernehmlassung. Über neue Entwicklungen werden wir in nächsten Heft ausführlicher berichten. (kah)

40 Jahre Schweizer Syndikat Film und Video ssfv

Am 17. März 1974 wurde in Bern das Syndikat Film und Video gegründet, damals noch unter dem Namen «Schweizer Filmtechnikerinnen- und -technikerverband SFTV». Der Verband vereinte von Beginn an verschiedene Interessen, schreibt Thomas Schärer in «Zwischen Gotthelf und Godard»: «Manche sahen den Verband vor allem als Berufsvertretung, als Ort der Auseinandersetzung darüber, wie zukünftige Filme auszusehen hätten. Andere verstanden ihn als gewerkschaftliches Instrument, eng an die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen gekoppelt». Sein 40-Jahre-Jubiläum feiert das Syndikat nun mit einer dreitägigen Ausstellung und einem Fest in Zürich: Unter dem Titel «Drehbereit / Prêt à tourner» ist im Foliolum in Sihlcity vom 14.-16. März eine multimediale Geschichte des Schweizer Films sowie des Verbands zu sehen; am Samstag, 15. März findet am selben Ort ein (ab 21 Uhr öffentliches) Fest statt. Wir gratulieren!

Das Erinnerungsbuch zum Geburtstag des ARF/FDS

2012 feierte der ARF/FDS seinen 50. Geburtstag mit einer grossen Party am Filmfestival Locarno. Bilder davon sind nun in einem «Erinnerungsbuch» abgedruckt, das der Verband an den Solothurner Filmtagen vorgestellt hat. «In der Mitte der Zeit» erzählt in einer übersichtlichen Darstellung die Entwicklungsgeschichte des Verbands von seiner Gründung am 9. Oktober 1962 (als Verband Schweizerischer Filmgestalter) bis zum «Neubeginn» 50 Jahre später, als sich die Zahl der Filme auf fast hundert pro Jahr erhöht hat und die Sitzplätze in Schweizer Kinos (seit der Gründung der Association) von 234'000 auf 104'000 abgenommen haben. Die schön gestaltete



Publikation wird durch Gespräche mit Gertrud Pinkus sowie mit Claude Goretta bereichert. (kah)

Stefan Haupt's «Der Kreis» gewinnt zweifach

Stefan Haupt's Film «Der Kreis» (Contrast Film) hat an der Berlinale den Teddy Award in der Kategorie «Bester Dokumentar-/Essayfilm» gewonnen. Die Doku-Fiktion erhält auch den Publikums-Preis, der zum ersten Mal in die Schweiz geht. «Der Kreis» spielt in der Zürcher Schwulenbewegung der Nachkriegszeit, im Zentrum steht die wahre Liebesgeschichte von Röbi Rapp

und Ernst Ostertag, die sich im Umfeld der Schwulenzeitschrift «Der Kreis» kennen und lieben lernten. (kah)

Neuer Förderpreis für Schweizer Filme am ZFF

Das Zurich Film Festival (ZFF) bündelt in einem 10-Jahre-Jubiläum die Wettbewerbsbeiträge neu in den drei (bisher vier) Kategorien Internationaler Spielfilm, Internationaler Dokumentarfilm und den Fokus: Schweiz, Deutschland, Österreich. Das Goldene Auge der Hauptsektionen ist künftig mit je 25'000 Franken, jenes des Fokus mit 20'000 Franken dotiert. Für den Schweizer Film engagiert sich das ZFF zusätzlich mit einem Förderpreis in der Höhe von 10'000 Franken für Erst-, Zweit- oder Drittwerke. Zur Wahl stehen der eigens dafür bestellten Fachjury sämtliche am ZFF 2014 programmierten Produktionen.

Locarno würdigt Garrett Brown und Titanus Film

Das Filmfestival Locarno verleiht dem amerikanischen Kameramann Garrett Brown den Vision Award. Mit der Entwicklung der berühmten Steadicam in den 1970er-Jahren revolutionierte er die Aufnahmegewohnheiten und erweiterte den visuellen Horizont. 1977 gewann Garrett Brown einen Oscar für seine Erfindung. Er wirkte bei der Produktion mehrerer Kinoklassiker mit, darunter «The Shining» von Stanley Kubrick (1980). Der Horrorklassiker schöpfte die neuen Aufnahmemöglichkeiten der Steadicam voll aus: Die Bilder aus den Labyrinthen des Overlook-Hotels sind tief im kollektiven Gedächtnis verankert. Garrett Brown arbeitete u.a. mit Jonathan Demme, Frank Oz, John Schlesinger, George Miller, Sydney Pollack, Martin Scorsese, Stanley Kubrick und Steven Spielberg zusammen. Die diesjährige Retrospektive von Locarno ist der Produktionsfirma Titanus und damit dem goldenen Zeitalter des Italienischen Kinos gewidmet: Gezeigt werden Werke von Regisseuren und Schauspielern wie Fellini, Visconti, Mastroianni, Gassmann, Loren, Lollobrigida und Cardinale. «Das Programm der Titanus-Retrospektive umfasst sowohl Meilensteine des italienischen Kinos als auch eher unbekanntere Werke», sagt Carlo Chatrion, künstlerischer Leiter des Filmfestivals. Die im Jahre 1904 von Gustavo Lombardo gegründete Titanus gilt als Italiens grösste Traumfabrik.